

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 7: **Mehrfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken zum Ideenwettbewerb Bahnhof Zürich

Überleben durch Anpassen – oder wie gewinne ich in Zürich einen Wettbewerb?

Wer an der Lösung einer echten Fragestellung interessiert war, mußte bei diesem Wettbewerb von Anfang an resignieren.

Die Verkehrsplanung der Stadt lag vor und war als verbindlich anzunehmen. Bereits vor Wettbewerbsbeginn wurde die Fußgängerunterführung unter dem Bahnhofplatz eingeweiht.

Die funktionelle Konzeption des Bahnhofs war damit festgelegt. Lage der Schalterhalle am Fußgängerstrom der Unterführung und, dem herkömmlichen Betriebsschema der SBB entsprechend, Aufgabe des Handgepäckes und Gepäckexpedition auf der gleichen Ebene.

So war es folgerichtig zu Lösungen gekommen, bei denen die Anlieferung für Personen und Gepäck, Privatwagen, Taxen, Busse auf diese Fußgängerebene hinuntergeführt wird, obwohl der Konzeption nach eine störungsfreie Verkehrsebene auf Straßenniveau zur Verfügung steht. Ebenso folgerichtig wurden diese Lösungen prämiert.

Zudem waren die *«städtebaulichen Leitbilder»* bekannt: lieblicher Limmtraum, ohne Massierung von Volumen, Zäsur «Grünraum» Sihl. Wieder einmal hieß die Aufgabe für die Wettbewerbsteilnehmer, eine Situation als gegeben hinzunehmen, ein Ereignis (Bahnhof) nach allen Seiten einzufügen, Baukörper darüber zu stellen, kubisch interessant zu gestalten, «aufzulösen» – und damit unter Beweis zu stellen, wieviel profitable Baumasse möglich ist, ohne daß sie im Stadtbild (*Juryperspektive*) allzusehr in Erscheinung tritt.

Daß der Teil der Architekten, dem an einer grundsätzlichen, konzeptionellen Lösung gelegen war, wie sie die Ausschreibung eines Ideenwettbewerbs impliziert, mit der Rolle des Gestalters nicht zufrieden war und von einer Teilnahme abgesehen hat, ist verständlich. So erstaunt es nicht, daß das Niveau dieses Wettbewerbs nicht über das gewohnte Zürcher Lokalkolorit hinauskommt.

Man kann nun einen Vertreter der Stadt fragen, wie es zu diesen vorzeitigen Determinierungen gekommen ist. Nach der Haltbarkeit des herkömmlichen, zweidimensionalen SBB-Betriebsschemas in komplexeren, mehrschichtigen Strukturen. Nach der volkswirtschaftlichen Relevanz der gewünschten Investitionen. Oder gar einen eiligen Preisrichter nach dem Gang der Dinge.

Man hätte dann zwar einige Informationen, aber keinen Schuldigen gefunden. Jeder ist gedeckt durch Sachzwänge, die Entscheidungen sind weitgehend politisch.

Es bleibt die Unzufriedenheit mit dem Ergebnis. Dazu ein einfaches Beispiel: die Verbreiterung der Seepromenade am Utoquai.

Die alte Anlage ist zum Teil erhalten und noch im Gedächtnis: Eine Allee, ein Gitter als durchsichtige Abgrenzung zum See, außerhalb der Bewegungsachse Bepflanzung, Bänke. An der Geraden nach Bedarf angeordnet Pavillons, Anlagestege. Wenige Elemente, aber eine Fülle von Möglichkeiten. Der Benutzer bleibt weitgehend frei, da nur sachlich Notwendiges formuliert ist. Das Hauptereignis bleibt der See.

Die neue Anlage gibt sich präntiöser: Male-

risch verteilte Betonkästen mit Grün, Nischen. Eine kleine Bewegungstendenz am Anlegesteg. Ein Formenkatalog moderner Grundrißgraphik. Jedes eventuelle Bedürfnis dient als Vorwand für architektonische Gestaltung.

Die alte Anlage, geprägt von dem Geist, der die Bauten der letzten Jahrhunderthälfte und der Gründerzeit auszeichnet, diesen spekulativen Geist, der die großen Bauaufgaben dieser Epoche – Hallen, Bahnhöfe, Ausstellungshallen – gelöst hat und der mit der zunehmenden Bewältigung der technischen Schwierigkeiten verschwunden ist.

Die neue Anlage, von Anfang an verunklärt durch das Sowohl-Als-auch einer politischen Entscheidung. Die Promenade verbreitern, ohne den See zu verkleinern. Also eine Seeüberbauung, eine Plattform. Aber doch auch ein Park: Man pflanzt darauf Bäume und Blumen.

Die gleichen Widersprüche zeigen sich beim Bahnhofwettbewerb:

Man braucht einen Bahnhof, der 500 m lang ist, so lang soll er aber nicht wirken. Statt einen Ausdruck für ein zentrales Ereignis einer Halbmillionenstadt zu suchen, führt man die Kleinmaßstäblichkeit des historisch gewachsenen Niederdorfes als Beurteilungskriterium ein, obwohl eine Bahnhofüberbauung ihm weder in der Struktur noch in der Nutzungsart entspricht.

Man befürchtet von einer Verlagerung des Bahnhofs eine langfristige Erschütterung der bestehenden Struktur, erwartet aber, daß eine Überbauung sich einfügt, ohne eine Eigengesetzlichkeit zu entwickeln und ihrerseits Strukturänderungen zu bewirken.

Es gehe nicht mehr um das Eröffnen neuer Möglichkeiten, um einen Rahmen für eine weitere Entwicklung, sondern um das Verfestigen des bereits Bestehenden.

Es geht nicht mehr um die problembezogene Lösung von Aufgaben, um die Suche nach dem eigentlichen Ausdruck einer Sache, sondern um die *Ausgestaltung von Vorstellungen, die in nicht sachbezogenen Entscheidungsverfahren entstanden sind.*

Probleme, die zum Finden von eigenständigen und aussagekräftigen, weil belegten Lösungen beitragen könnten, wie bei einem Bahnhofneubau die Realisierbarkeit unter Aufrechterhaltung des Betriebs, sind eliminiert oder Gegenstand einer weiteren Bearbeitung.

Und da zu den tatsächlichen Entscheidungen nichts beigetragen werden kann, kommt es zu diesen nicht am Problem orientierten, letztlich desinteressierten Phrasen, diesen Abwandlungen von Klischees. Man überbaut einen Bahnhof wie eine grüne Wiese.

Sabine Schäfer



1
Die alte Anlage: sachlich Notwendiges ist formuliert (1, 2)



2
Die neue Anlage: ... besieht man sich die Formen auf ihren tatsächlichen funktionellen Gehalt ... (3-5)



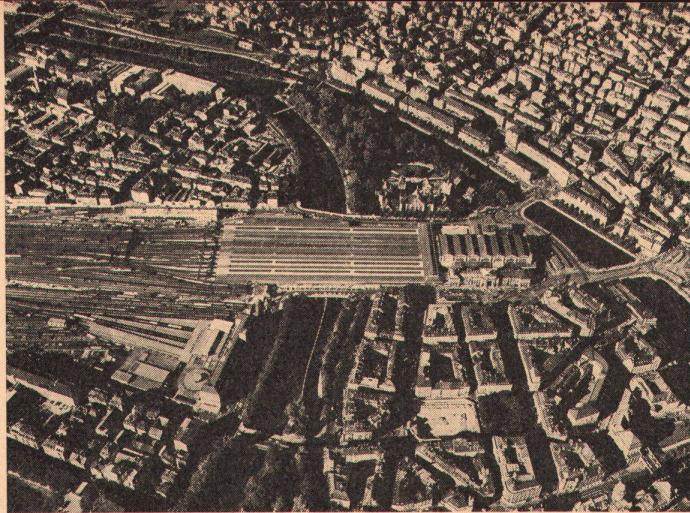
3



4

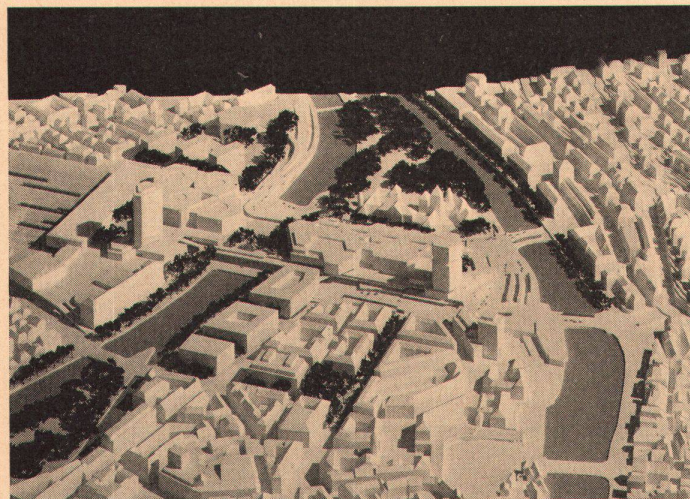


5



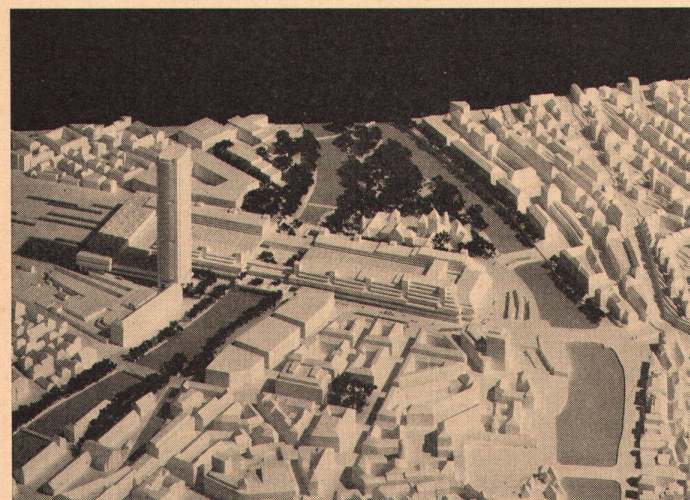
6

6
Der Zürcher Bahnhof



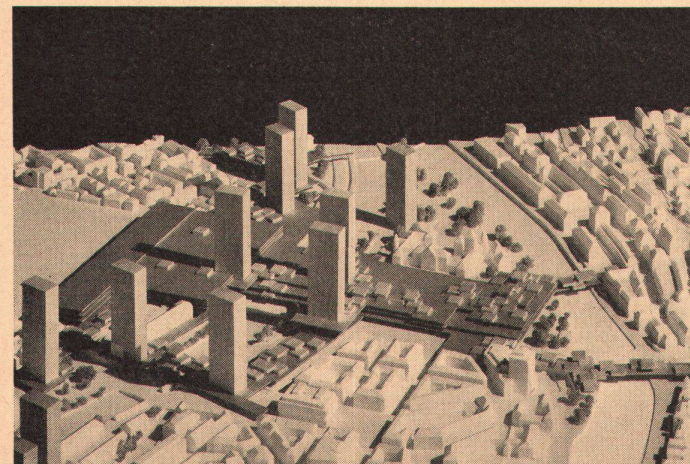
7

7
«Aufgelockerte Gestaltung»
Ungerichtetes Konstruktions-
system über linearer Anlage
1. Preis
Architekt: Max Ziegler
BSA/SIA, Zürich



8, 9

8
«Symmetrische Struktur»
in ungleichwertiger
städtebaulicher Situation
4. Preis
Architekt: Werner Ganten-
bein BSA/SIA, Zürich;
Ingenieure: Brandenberger +
Ruosch, Zürich



9
Hochhaus mit «Teppich»
8. Preis
Architekt: Ruedi Fraefel,
Spreitenbach

Ideen oder Projekte?

«Das sehr sorgfältig studierte und klar zur Darstellung gebrachte Projekt läßt den entschlossenen Willen durchblicken, im kubischen Aufbau den Maßstab der gewachsenen Stadt zu wahren. Durch die Wahl eines polygonalen Grundrißsystems hat sich der Verfasser eine sehr schwere Aufgabe gestellt, ist aber gerade dadurch, sowohl im Äußeren wie im Innern, zu aner kennenswerten gestalterischen Vorschlägen gelangt.» So lautet der einleitende Satz des Juryberichtes zum erst-prämierten Projekt (siehe Abb. 7). Eine solche Phraseologie charakterisiert die Kritik für alle prämierten und angekauften Projekte und zeigt, daß in diesem sogenannten Ideenwettbewerb wieder einmal Architektur Rezepte, aber keine grundsätzlichen Ideen oder Denkmodelle zum Zuge kamen. Aber darüber braucht man sich keine Gedanken zu machen, denn die Arbeiten wurden, wie aus dem Bericht des Preisgerichtes zu entnehmen ist, zuerst nach dem Gesichtspunkt der «architektonischen Gesamtkonzeption und städtebaulichen Eingliederung» studiert und juriiert. Und wie hätte es denn auch anders sein sollen, wenn Architekten Vorstudien ausarbeiten? Hinsichtlich der Vorbereitung des Wettbewerbes sollen hier einige Aspekte betrachtet werden. Die Vorbereitung einer Vorstudie – das heißt in den meisten Fällen: die Ausarbeitung eines Vorprojektes – dient dem Auslober als Kontrollinstrument für seine im Programm genau definierten Inhalte, die wiederum von bereits getroffenen Entscheidungen abhängig gemacht worden sind. Somit wird ein präziser Auftrag formuliert, welcher die Ausarbeitung von Alternativvorschlägen seitens des Wettbewerbsteilnehmers von vornherein unmöglich macht. Deshalb soll man sich nicht wundern, wenn beim Betrachten der eingereichten Arbeiten interessante Ideen vermißt werden. Der Architekt, mehr als andere Spezialisten, übt seine Tätigkeit im Rahmen der gestellten Aufgabe aus; das heißt er nimmt das Problem in Angriff, ohne sich zu viele Gedanken zu machen über die eventuellen Rückwirkungen der von ihm vorgeschlagenen Lösungen auf dem generellen Kontext. Er ignoriert den Komplex der auftretenden Teilprobleme oder reduziert ihn, um seine Aufgabe zu vereinfachen oder um das Niveau seiner persönlichen Interpretation erhöhen zu können. Mit diesem Verhalten partizipiert er an der Konkretisierung eines bereits durch das formulierte Wettbewerbsprogramm in Entstehung begriffenen Sachzwanges, welcher seinerseits künftige sinnvolle Entwicklungen für eine Stadterneuerung präjudiziert. Die Überbauung eines Bahnhofareals zu planen bedeutet gleichzeitig einen Stadtteil zu planen, in der Stadt mit einer Intervention zu operieren, die den betroffenen Stadtteil erneuern soll. Die Konsequenzen dieser Intervention – Kosten und Nutzen volkswirtschaftlicher Natur – müssen besonders untersucht werden, wie auch die höchstzulässige Größe des individuellen Quell- und Zielverkehrs des Gebietes als Bemessungsgrundlage für die Bebauungsdichte. Außerdem sollen Möglichkeiten der Flächennutzungs- und der Bebauungsstrukturen zuerst analysiert werden. Diese und andere Recherchen sollten bei einem so wichtigen Wettbewerb Aufgabe einer vorbereitenden Arbeitsgruppe sein. Wenn solche Untersuchungen tatsächlich durchgeführt wurden, dann fordern wir die Verantwortlichen auf, sie zu veröffentlichen, bevor der vorgesehene zweite, beschränkte Projektwettbewerb eröffnet wird.

D. P.

Photos: 1–5 Sabine Schäfer,
Zürich; 6 Swissair, Zürich;
7–9 Peter Grünert, Zürich

Projekt «M'ACHT» (Ankauf)

Verfasser: Gruppo Architetti Associati, Pregassona

Das Wettbewerbsprogramm stellte nicht einen Ideenwettbewerb dar, sondern verlangte die architektonische Gestaltung von definierten Inhalten, deren Hauptmerkmal in einer maximalen Ausnützung privatkapitalistischer Investitionen in das Bahnhofareal bestand. Außerdem waren die städtebaulichen Gegebenheiten so genau definiert, daß ein Neuüberdenken einer nichturbanen Politik durch Alternativvorschläge sich als unmöglich erwies. Die Gruppe stellte sich die Frage: Ist es möglich, innerhalb sozialökonomischer und städtebaulicher Gegebenheiten und innerhalb eines begrenzten Stadtteils einen Experimentierraum für einen Entwurfsprozeß zu schaffen, der eine Alternative zum heutigen Chaos und zur Anonymität bildet?

Die Analyse der bestehenden städtebaulichen Struktur weist drei verschiedene Momente auf:

- 1 Die übriggebliebene mittelalterliche Kleintextur um die Limmat
- 2 Die Überbauung des Stadtgrabens im 19. Jahrhundert
- 3 Die heutige Situation, charakterisiert durch die freie Entwicklung auf den alten Agrarstrukturen ohne jegliche politische und städtebauliche Konzeption.

Innerhalb dieser drei Momente steht der Bahnhof in einer strategischen Lage: gleichzeitig als Zäsur und als Bindeglied. Man akzeptiert das übergroße Maß der verlangten Räumlichkeiten, und statt sie den stadtlandschaftlichen Gegebenheiten anzupassen, unterstreicht man sie und den morphologischen Ort durch ein klares architektonisches Zeichen.

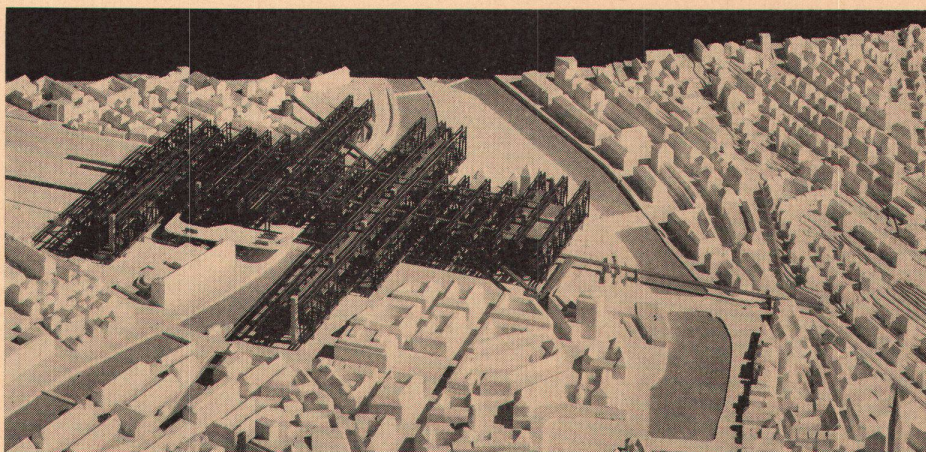
Das Bahnhofareal soll nicht nur die spezifischen Funktionen eines Bahnhofs erfüllen; es ist auch Ort von Begegnungen und von dynamischen Beziehungen zwischen den verschiedenen Stadtteilen.

Die vorhandenen und vorgeschlagenen Verkehrsbeziehungen haben die Benützung des Bahnhofplatzes durch den Fußgänger und die Beziehung der Bahnhofstraße zur Platzpromenade endgültig zerstört.

Der Bahnhof, Ort von funktionellen Beziehungen, läßt zwei wichtige Momente erkennen: die Abfahrt und die Ankunft.

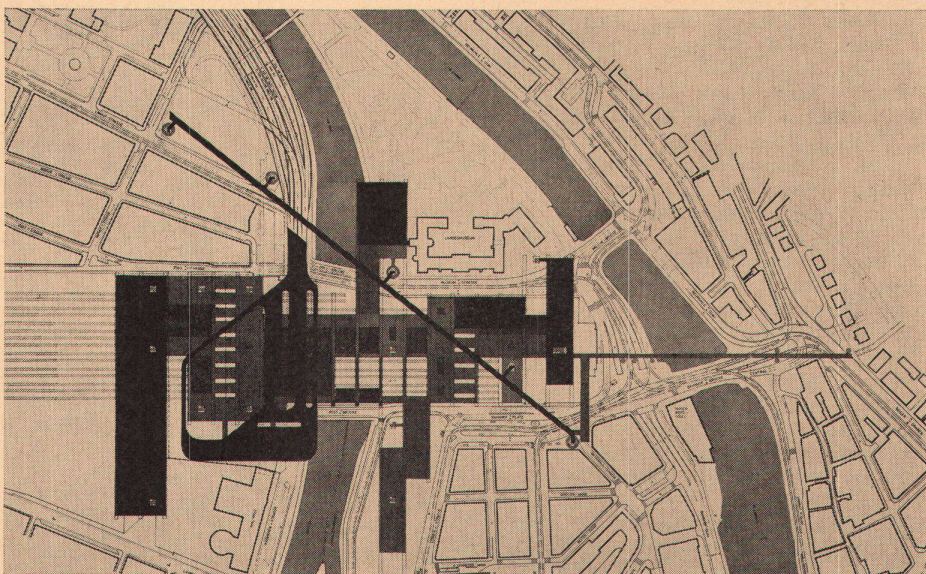
So errichtet man eine Plattform oberhalb aller Verkehrselemente, die als Sammelpunkt aller neuen städtebaulichen Elemente dient. So errichtet man eine Passerelle oberhalb der Plattform als Spannungselement von dynamischen Beziehungen zwischen drei Stadtteilen: Bahnhofstraße, Außersihl, ETH-Hügel. Plattform und Passerelle sind dem Fußgänger reserviert.

In den Absichten, aber nicht unbedingt im Resultat soll der Wille zur Überwindung der heutigen sozialpolitischen Gegebenheiten durch das im Wettbewerb verlangte Objekt «Architektur» zum Ausdruck kommen. Das Ziel aber bleibt das Recht auf die Stadt.

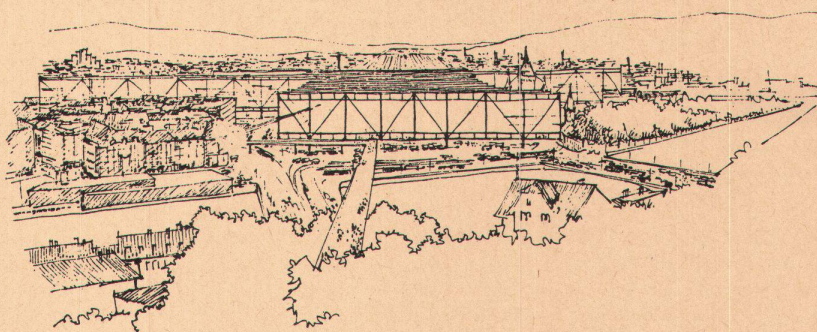


Modellaufnahme von Süden

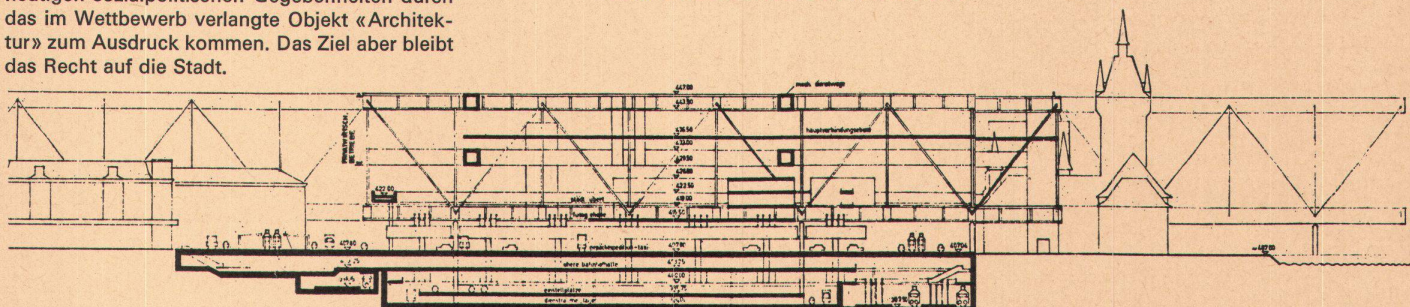
Photo: Peter Grünert, Zürich



Situationsplan



Perspektivische Skizze von der ETH-Terrasse aus



Querschnitt durch den Bahnhofplatz und die Limmat

Projekt «SBB-Change»

Architektenteam: P. Balla, K. Bernath, X. Favre, C. Frei, G. Gendotti, B. Schlagenhauff, Zürich

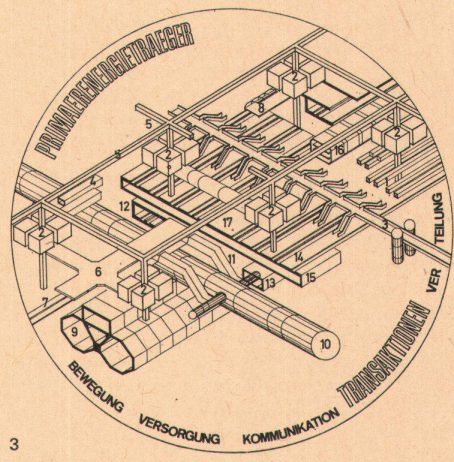
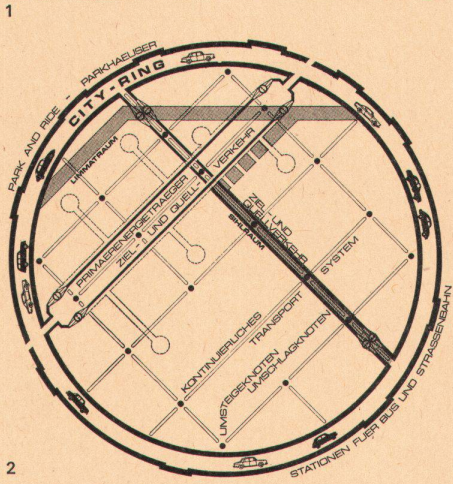
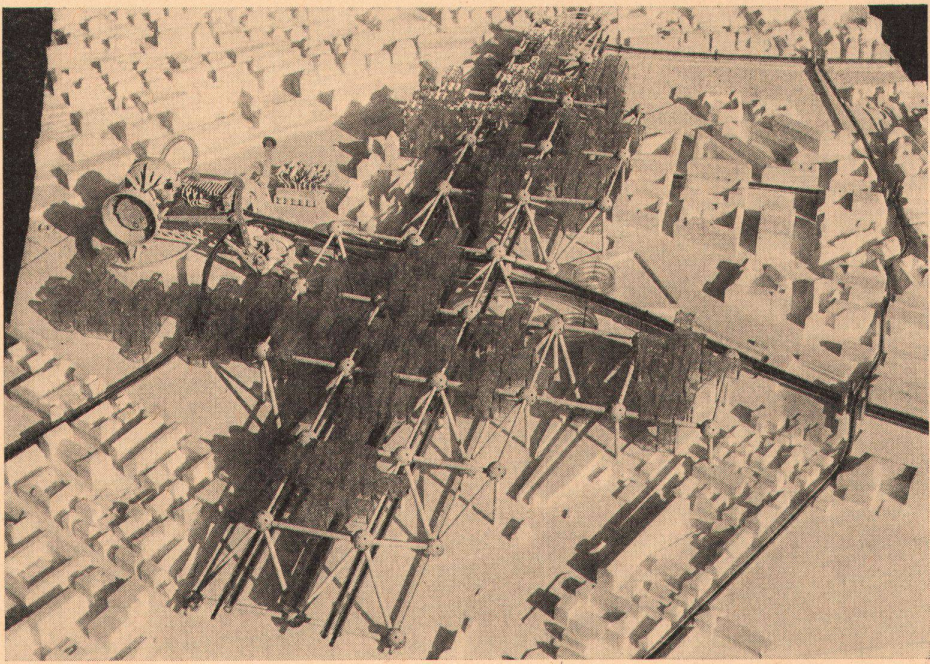
«Planung und Produktion der automatisierten Welt muß Situationen, Bedingungen, Gelegenheiten schaffen, die eine größtmögliche Entscheidungs- und Wahlfreiheit gewährleisten» (G. Picht).

Eine Orientierung in dem unübersehbaren Angebot von Informationen ist für den Einzelnen unmöglich geworden. Deshalb sind Maßnahmen gefordert: Katalysatoren, die durch Speicherung und Vermittlung von vielfältigem Wissen wahlweise Informations- und Beteiligungsmöglichkeiten für jedermann bieten. Sie klären unsere Situation und schaffen damit Voraussetzungen für freiheitliche Verhaltensformen.

Sie fördern Selbständigkeit, Verständnis, Selbstkontrolle, Fähigkeit zur politischen und gesellschaftlichen Verantwortung. Es wird damit ein offenes Betätigungsfeld angestrebt, das eine Interaktion der Bereiche Bildung, Wissenschaft, Politik, Rekreation, Arbeit und Wohnen ermöglicht.

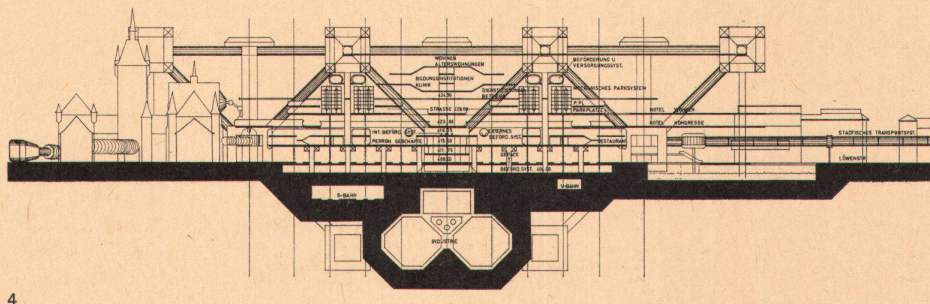
Die vorher beschriebene Simultaneität und Mannigfaltigkeit der Ereignisse und Erwartungen übt große Anziehungskraft aus. Das wirkt der regionalen Zersiedlung, wie sie heute noch der Fall ist, entgegen. Die Erreichbarkeit dieser Zentren ist außerordentlich günstig in einem linearen Verteiler. Wir schlagen deshalb vor, die bestehenden Metropolen zu verbinden. Die Anlagen sind für den öffentlichen und privaten Verkehr bereits vorhanden. Ein Städteverband zum Beispiel entlang der Bahnlinie Zürich–Basel beziehungsweise Zürich–Bern–Lausanne–Genf verwirklicht die Vorteile der City in einer linearen Form und reduziert weitgehend die Nachteile der Agglomeration.

In der sich für Zürich stellenden Aufgabe eines neuen Bahnhofes sehen wir den Anlaß, dieses Konzept durch eine erste Maßnahme zu realisieren.



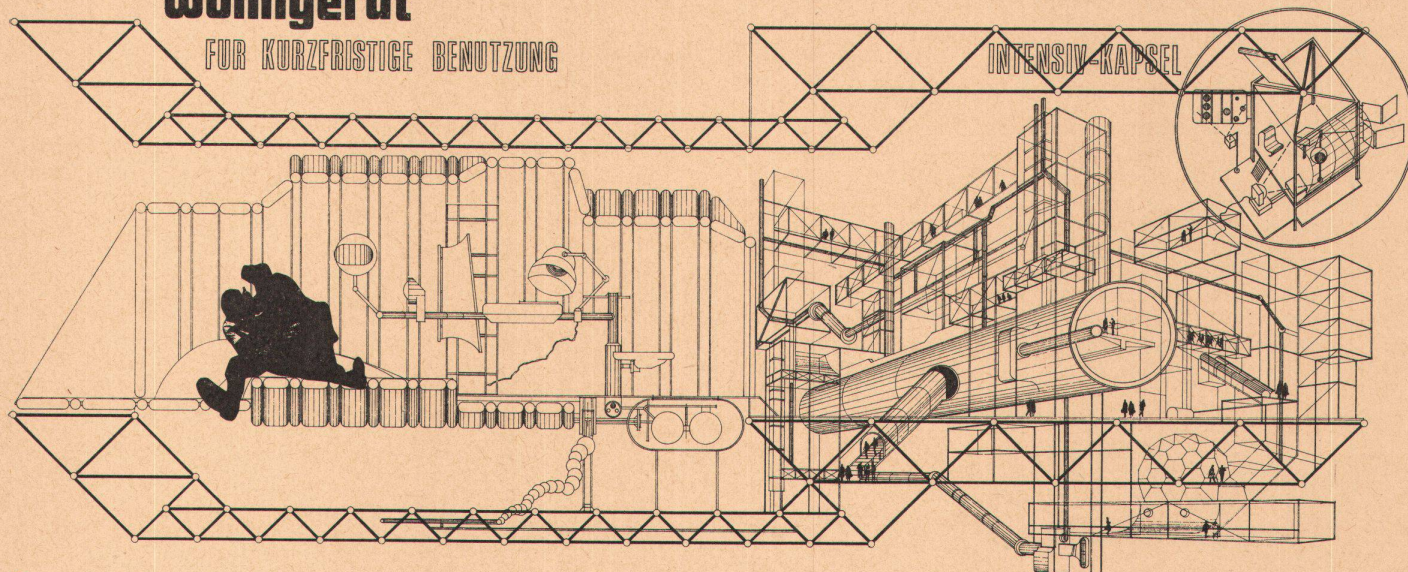
- | | |
|------------------------|---------------------------------------|
| 1 Gepäcbeförderung | 10 Expreßstraße |
| 2 Mechanisches Parking | 11 Verbindung Expreßstraße–Autostraße |
| 3 Querperron | 12 S-Bahn |
| 4 Container | 13 U-Bahn |
| 5 Verteilstruktur | 14 SBB |
| 6 Autostraße | 15 Gepäckexpedition |
| 7 Rolltrottoir | 16 Aufnahmegebäude |
| 8 Kurzparking | 17 Perron |
| 9 Industrie | |

- 1 Modellaufnahme
- 2 Verkehrsschema im Bereiche der City
- 3 Isometrische Darstellung im Bereiche der Bahnhofanlage
- 4 Querschnitt durch die Bahnhofanlage
- 5 Wohnmöglichkeiten in der Gesamtstruktur
- 6 Collage zur Darstellung des Katalysators
- 7 Umsteigeknoten vom städtischen Transportsystem
- 8 Modellaufnahme eines Knotenpunktes
- 9 Querschnitt durch die Bahnhofhalle

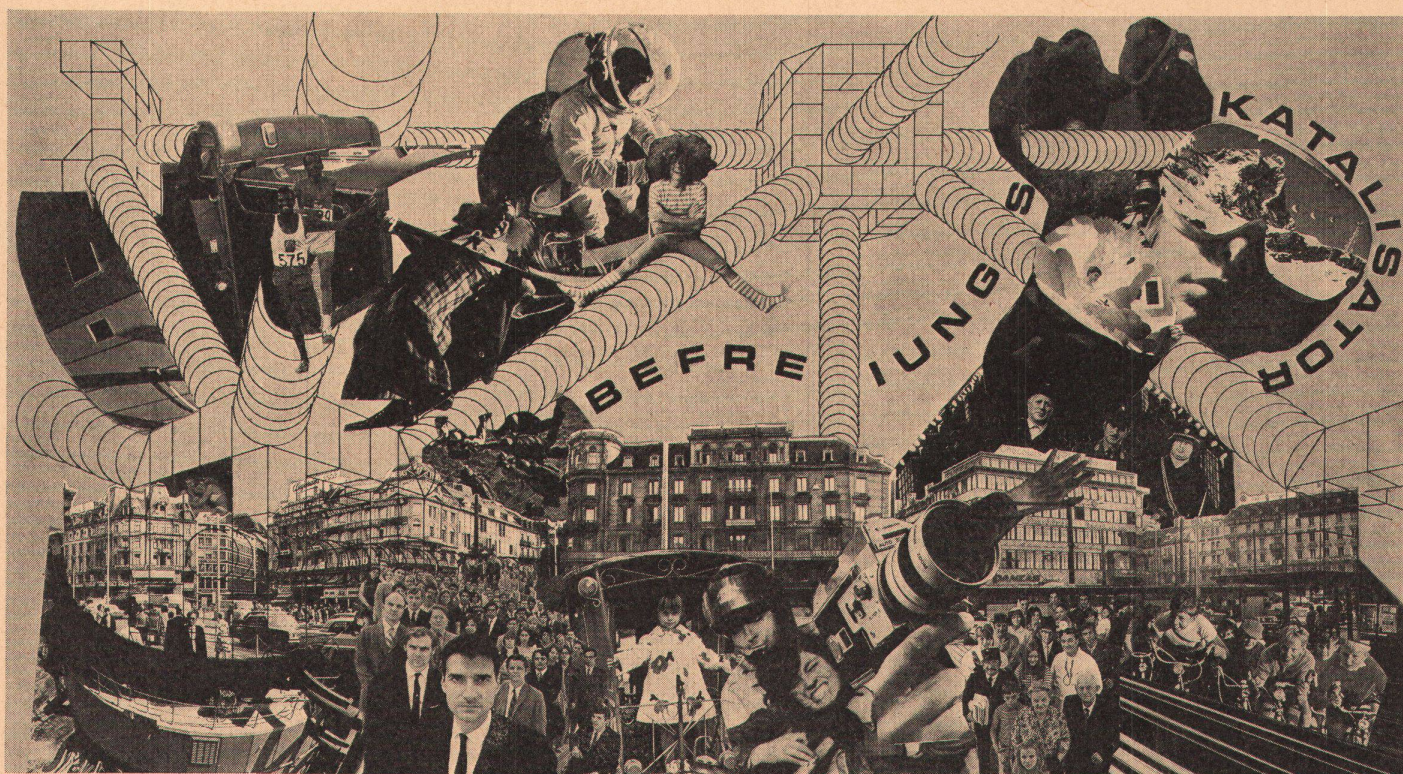


wohngerät

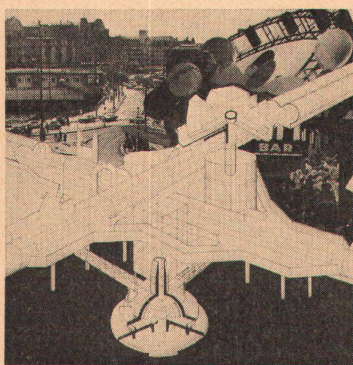
FUR KURZFRISTIGE BENUTZUNG



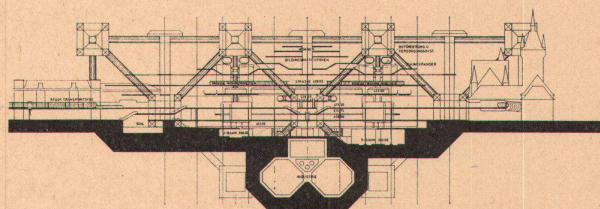
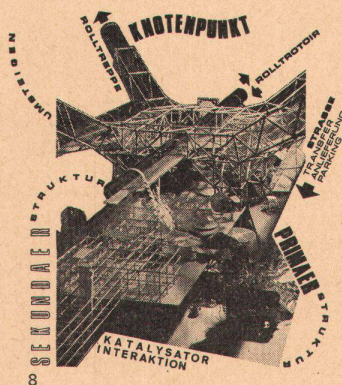
5



6



7



9

Wettbewerbe

Neu

Wandschmuck im neuen Bezirksschulhaus Oftringen

Wettbewerb, eröffnet von der Einwohnergemeinde Oftringen und der Aargauischen Kulturstiftung Pro Argovia unter Malern und Bildhauern, die im Kanton Aargau heimatberechtigt oder wohnhaft sind. Die Wettbewerbsunterlagen können schriftlich angefordert werden beim Sekretariat der Bezirksschule Oftringen. Einlieferungstermin: 30. September 1971.

Wettbewerbe

Entschieden

Außenbemalung des Jugendzentrums in Bern

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 4000): Luciano Andreani, Bern; 2. Preis (Fr. 3000): Andreas Buser, Bern, und Felix Zimmermann, Köniz; 3. Preis (Fr. 2000): Andreas Schärer, Gümligen; 4. Preis (Fr. 500): Jörg Grossmann, Bern; 4. Preis ex aequo (Fr. 500): Otto Stalder, Liebefeld. Preisgericht: Beat Bigler; Franz Fedier; Susanne Kohler; Christoph Naegeli; Franz Rutishauser; Peter Wegmüller.

Schul- und Gemeindezentrum in Bergdietikon AG

In diesem Ideenwettbewerb unter fünf eingeladenen Fachleuten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Rang (Fr. 2500): Löpfe und Hitz, Architekten, Baden; 2. Rang (Fr. 2300): Broggi und Santschi, Architekten, Zürich; 3. Rang (Fr. 900): Walter Moser, Arch., Baden; 4. Rang (Fr. 900): Metron-Architektengruppe, Brugg; 5. Rang (Fr. 900): Georges Künzler, Arch., Dietikon. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der erst- und zweitprämiierten Projekte mit der Weiterbearbeitung zu betrauen. Auf der Basis der überarbeiteten Projekte sollen in einer zweiten Phase verbindliche Kosten berechnet werden. Preisgericht: Dr. G. Häfliger, Gemeindeammann, Bergdietikon (Vorsitzender); Hans U. Fuhrimann, Arch. SIA, Baden; Ruedi Lienhard, Arch. SIA, Kantonsbaumeister, Aarau; W. Gallmann, W. Rodel, J. Schneider, Mitglieder des Gemeinderates; W. Lanz, H. Dunkel, Mitglieder der Bau- und Planungskommission; A. Eichenberger, F. Hospenthal, Mitglieder der Schulpflege.

Schulzentrum Fällimoos in Biberist SO

In diesem zweistufigen Wettbewerb traf das Preisgericht in der zweiten Stufe folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 4000): A. Barth, H. Zaugg, Architekten, Olten-Schönenwerd-Aarau, Mitarbeiter: P. Schibli, Arch., Olten; 2. Preis (Fr. 3600): Roland Wälchli, Arch., Olten; 3. Preis (Fr. 3300):

Franz Gschwind, Münchenstein, in Firma Kurt Ackermann + Franz Gschwind, Architekten, Basel, Mitarbeiter: Arnaldo Cavalli, Bruno Chiavi; 4. Preis (Fr. 2900): Etter + Rindlisbacher, Architekten, Solothurn; 5. Preis (Fr. 2700): B. Haldermann + E. Müller, Architekten, Grenchen; 6. Preis (Fr. 2500): Stefan Sieboth, Derendingen, Alix Kaenel, Lommiswil; ferner zwei Ankäufe zu je Fr. 1500: William Steinmann, Arch., Wangen bei Olten; Peter W. Henzmann, Arch., Emmen; zwei Ankäufe zu Fr. 1000: Rhiner und Hochuli, Architekten, Dulliken; Gygas + Leutenegger, Architekten, Biberist-Biel, Mitarbeiter: Rolf Dreier, Hans Stolte, Architekten. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: A. Zuber, Gemeindeammann (Vorsitzender); P. Flühmann, Präsident der Schulkommission; W. Flury, Präsident der Baukommission; Kantonsbaumeister Max Jeltsch, Arch., Lohn; Werner Stücheli, Arch., Zürich; Max Ziegler, Arch., Zürich.

Hochbauten der Friedhofanlage Bülach

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3000): Architektengemeinschaft O. Meier, A. Sütterlin, Bülach, Mitarbeiter: Kurt Prévôt; 2. Preis (Fr. 2600): Emil J. Rupff, Arch., Bülach; 3. Preis (Fr. 2400): Rolf Nägeli, Bülach, in Architekturbüro Max Bosshard und Rolf Nägeli, Mitarbeiter: Rolf Gnädinger; ferner je ein Ankauf zu Fr. 1800: Oskar Bitterli, Arch., Zürich, Mitarbeiter: Bruno Odermatt, Arch.; zu Fr. 1200: Guido Bernini, Architekturbüro, Bülach. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Oskar Iten, Friedhofvorsteher (Vorsitzender); Peter Ammann, Gartenarch., Zürich; Walter Hertig, Kloten ZH; Ersatzmann: Gemeinderatsschreiber Willi Häni, Hochfelden.

Alterssiedlung Stegmatt in Lyß

Von drei auf Empfehlung der Jury überarbeiteten Projekten wird der Entwurf von Flurin Andry, Arch., Biel, Mitarbeiter: G. Habermann, Arch., zur Ausführung empfohlen.

Primarschulhaus und Sportanlagen «Sand» in Linthal GL

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 5000): Max Kasper SIA, Zürich, Mitarbeiter: Karl Heinz Gassmann; 2. Preis (Fr. 3800): Gaudenz Risch SIA, Chur, Mitarbeiter: Peter Risch und Klaus Fischli; 3. Preis (Fr. 2700): Heinz Eggimann SIA und Ruth Becker, Zürich; 4. Preis (Fr. 2500): John N. Zeitner, Braunwald; 5. Preis (Fr. 2000): Herbert C. Matthys und Jürg Hefti SIA, Zürich; 6. Rang: H. Weber, Niederurnen; 7. Rang: Christian Zweifel, Feldmeilen. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung

der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Otto Baechtiger, Präsident der Baukommission, Linthal (Vorsitzender); Heinrich Zweifel, Präsident der Schulgemeinde, Linthal; Hans Voser, Arch. BSA/SIA, St. Gallen; Heinrich Baur, Arch. BSA/SIA, Basel; H. Burgherr, Arch. SIA, Lenzburg; Ersatzmitglieder: Werner Dubach, Arch., Zürich; Markus Schneider, Schulgutsverwalter, Linthal.

Oberstufenschulanlage in Mettmenstetten

In diesem beschränkten Wettbewerb unter fünf eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3500): Hermann Winkler, Arch., Männedorf; 2. Preis (Fr. 2500): Hans von Meyenburg, Arch., Zürich; 3. Preis (Fr. 2000): Nees + Beutler, Architekten, Basel, Mitarbeiter: Peter Gygas, Christoph Gröflin. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von Fr. 2400. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Ernst Weber, technischer Dienstchef (Vorsitzender); Alfons Bruhin, Reallehrer; Hans Howald, Arch., Zürich; Prof. Heinrich Kunz, Arch., Zürich; Prof. Alfred Roth, Arch., Zürich; Ersatzmänner: Karl Haab, Fabrikant; Josef Riklin, Arch., Wädenswil.

Zweite Sekundarschulanlage in Muri bei Bern

Die Expertenkommission hat die weiterbearbeiteten Entwürfe der Verfasser Albert Büsch, Gümligen (1. Preis), Arbeitsgruppe für Rationelles Bauen, Bern (2. Preis), Arlette und Hansueli Glauser, Zürich (3. Preis), und Flurin Andry und Georg Habermann, Biel (4. Preis), beurteilt. In dieser zweiten Wettbewerbsstufe waren folgende Gesichtspunkte maßgebend: Wirtschaftlichkeit, Verbesserung der Raumanordnung, der externen und internen Beziehungen und der Erweiterungsmöglichkeiten (Angliederung einer Primarschule). Auf Vorschlag der Expertenkommission hat der Gemeinderat die Architekten Flurin Andry und Georg Habermann mit der Ausführung beauftragt. Das Resultat der ersten Wettbewerbsstufe wurde im *werk* 4/1971, S. 225, veröffentlicht.

Schulanlage In der Breite in Oetwil am See

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 8000): Theo Renkewitz, Oetwil am See; 2. Preis (Fr. 7000): Dieter Egli, Oetwil am See; 3. Preis (Fr. 5000): Walter Schindler, Zumiikon, Mitarbeiter: Alex Eggimann; 4. Preis (Fr. 3500): Herbert Graf, Männedorf; 5. Preis (Fr. 2500): Josef Schütz, Küsnacht, Mitarbeiter: Rudolf Schönthier; 6. Preis (Fr. 2000): Rico Jäger, Oetwil am See. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu beauftragen. Preisgericht: Rudolf Küenzi, Arch., Zürich; Peter Müller, Schulpräsident; Dr. Ruth Müller-Lang; Alex Naegeli, Arch., Oberrieden; Peter Nietispach, Arch., Zürich.

Laufende Wettbewerbe

Veranstalter	Objekte	Teilnahmeberechtigt	Termin	Siehe werk Nr.
Stiftung Friedheim in Weinfelden TG	Sonderschulheim für praktisch bildungsfähige Kinder in Weinfelden TG	Die im Kanton Thurgau heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1969 niedergelassenen Architekten	6. August 1971	März 1971
Einwohnergemeinde Schaffhausen	Erweiterung des Quartiersschulhauses Breite mit Turnhalle, Sanitätshilfsstelle und Militärunterkunft in Schaffhausen	Die im Kanton Schaffhausen heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1971 niedergelassenen Architekten	27. August 1971	März 1971
Schulgemeinde Kreuzlingen	Sekundarschulhaus im Remisberg in Kreuzlingen	Die im Kanton Thurgau heimatberechtigten oder seit 1. Januar 1970 niedergelassenen Architekten	31. August 1971	Mai 1971
Il Capitolo della Cattedrale di S. Lorenzo e il Parroco della Chiesa del Sacro Cuore	Nuova Chiesa di Cristo Risorto a Lugano	Gli architetti iscritti alla SIA, FAS o OTIA e quelli iscritti, come architetti nel Registro svizzero degli architetti (REG), domiciliati nel cantone Ticino dal 1° gennaio 1970	15 settembre 71	aprile 1971
Gemeinderat Reigoldswil BL	Gemeindeverwaltung im Rahmen des neuen Gemeindezentrums	Architekten, die im Kanton Baselland heimatberechtigt sind oder seit 1. Januar 1969 dort ihr Geschäftsdomizil haben	17. Sept. 1971	Juni 1971
Gemeinderat und Schulpflege Zollikon ZH	Schulzentrum mit Hallenbad und Freizeitanlage in der Böniswiler, Zollikerberg ZH	Die seit mindestens 1. Januar 1970 in der Gemeinde Zollikon heimatberechtigten oder in den Gemeinden Zollikon, Zumikon, Maur und Küsnacht niedergelassenen Architekten	verlängert bis 30. Sept. 1971	März 1971
Einwohnergemeinde Oftringen und Aargauische Kulturstiftung Pro Argovia	Wandschmuck im neuen Bezirksschulhaus Oftringen	Die im Kanton Aargau heimatberechtigten oder wohnhaften Maler und Bildhauer	30. Sept. 1971	Juli 1971
Zweckverband Kreisschule Bechburg der Gemeinden Oensingen und Kestenholz SO	Kreisschulzentrum Mühlefeld in Oensingen SO	Die im Kanton Solothurn heimatberechtigten und aufgewachsenen oder seit mindestens 1. Januar 1970 niedergelassenen Architekten	1. Oktober 1971	Juni 1971

Eidgenössische Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik in Tänikon bei Aadorf TG

Im Rahmen der Projektierung einer modernen Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik in Tänikon bei Aadorf TG hat die Direktion der eidgenössischen Bauten im Einvernehmen mit der Abteilung für Landwirtschaft und Projektwettbewerben durchgeführt. Für die Gestaltung des historischen Teils mit dem ehemaligen Frauenkloster (Verwendung zu Verwaltungs- und Unterkunftszwecken) waren Entwurfsaufträge an fünf Architekten erteilt worden; zur Weiterbearbeitung wurde das Projekt der Architekten Antonioli und Huber, Frauenfeld, empfohlen.

Für die technisch-landwirtschaftliche Zone wurde ein öffentlicher Projektwettbewerb ausgeschrieben. Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 10 000): Willi E. Christen, Arch., Zürich; 2. Preis (Fr. 9 000): Architekten-gemeinschaft Heiri Frei, Arch., Flaach und Winterthur, und Atelier peg (Sam Meier und Richi

Waser, Architekten, Adlikon und Winterthur); 3. Preis (Fr. 7 000): Landwirtschaftliches Bauamt des Schweizerischen Bauernverbandes, vertreten durch Fischer und Jean Wagner, Arch.-Techn., St. Gallen; 4. Preis (Fr. 5 000): SVIL, Schweizerische Vereinigung Industrie und Landwirtschaft, Zürich, Mitarbeiter: Jürg Erni, Buolf Vital, Rudolf Schoch, Peter Kaltschmidt, Architekten; 5. Preis (Fr. 4 000): Kurt Federer, Arch., Rapperswil; 6. Preis (Fr. 3 000): Klaiber, Affeltranger, Zehnder, Architekten, Winterthur; 7. Preis (Fr. 2 000): Peter E. Schmid, Arch., Schaffhausen; ferner ein Ankauf zu Fr. 4 000: Team 68, Architekten, Rapperswil. Das Preisgericht empfiehlt den Entwurf von Willi E. Christen, Arch., Zürich, zur Weiterbearbeitung. Preisgericht: Jakob Zweifel, Arch., Zürich (Vorsitzender); Dr. Josef von Ah; Alfons Barth, Arch., Schönenwerd; Dr. P. Faessler, Direktor der Forschungsanstalt Tänikon; Werner Frey, Arch., Zürich; Claude Groscurin, stellvertretender Direktor der eidgenössischen Bauten, Bern; Prof. Dr. Hans von Gunten, Bauing.; alt Regierungsrat E. Schwarz; Ersatzmänner: Vertreter der Zentralstelle für Organisationsfragen der Bundesverwaltung und der Eidgenössischen Bau-

inspektion IV; Dr. A. Knoepfli, Denkmalpfleger des Kantons Thurgau; Kantonsbaumeister Rudolf Stuckert, Arch., Frauenfeld.

Gemeindehaus in Zumikon ZH

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 6 000): Peter Germann, Georg Stulz, Architekten, Forch; 2. Preis (Fr. 5 500): Marcel Monard, stud. arch., Zollikerberg; 3. Preis (Fr. 4 500): Rico Christ, Arch., Zollikerberg; 4. Preis (Fr. 3 100): Ernst Pfeiffer, Arch., Forch, Mitarbeiter: Max Häne; 5. Preis (Fr. 3 000): Tobias Gersbach, Arch., Zollikon; 6. Preis (Fr. 2 900): Peter Brem, Arch., Forch; ferner ein Ankauf zu Fr. 5 000: Walter Schindler, Arch., Zumikon, Mitarbeiter: Alex Eggimann. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des angekauften Projektes mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Preisgericht: Gemeindepräsident Max Walt (Vorsitzender); Werner Frey, Arch., Zürich; Gemeinderat Dr. Michel A. Gaillard; Reinhard Hardmeier; Gemeindegemeinschafter Robert Rüegg; Robert Schoch, Arch.; Max Ziegler, Arch., Zürich; Ersatzmann: Max P. Kollbrunner, Arch., Zürich.